

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis für den Monat Februar Mark 1300 —
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inlandischen Verkehr 1300.— zuzügl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 50 Mk. u. Ostpostamt Nr. 50 bei der
Oberamtspostkasse Reichenburg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discontogef., Zweigst. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren
Raum Mk. 80 —, auswärts Mk. 90 —, u. Reklame-
zeile 220 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden
jeweils 10 Mk. mehr berechnet. Schluss der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. u. In Konkurs-
fällen oder wenn gerichtliche Vortreibung notwendig
mich. fällt jede Nachschlagewerbung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt: Verlag und Schriftleitung Th. Gaf in Wildbad

Nummer 26

Februar 1923

Wildbad, Donnerstag, den 1. Februar 1923

Veranst. 179

58 Jahrgang

Zeichnet für die „Schwäbische Ruhrhilfe“!

Das englische Loch

Wieviel hat man doch immer von dem bösen Loch im Westen gesprochen, in dem unsere „ehrbaren“ Schieber Vieh und andere Nahrungsmittel, die wir so gut brauchen könnten, spurlos verschwinden lassen. Jetzt handelt es sich um ein anderes Loch, das Stück im Rheinlande, das von den Engländern besetzt ist und an dem wir möglicherweise recht froh sein müssen.

Die räuberischen Franzosen und Belgier wetteifern zur Zeit in der löblichen Absicht, das Ruhrgebiet von dem übrigen Reich, also nach dem Süden und Osten abzuschnüren. Starke Truppenmassen ziehen die Linie in einem Bogen von Nordosten bis Südwesten. Sie bilden zugleich die Zolllinie. Die Folge davon wären Raub der Kohlen, des Kohles und der Kohlensteuer, Ausraubung der Staatsforsten, Raub der Zölle, der Ausfuhrabgaben und der Devisen und nicht zuletzt auch Einfuhrverbot von Lebensmitteln, also eine Hungerblockade für das ohnehin schwergeprüfte Ruhrgebiet.

Bis jetzt ist die Absicht nur unvollkommen gelungen. Namentlich hapert es ganz gewaltig mit dem Eisenbahnverkehr. Der Fahrplan kam in Unordnung. Kohlenzüge entschlüpfen ins Reich wider den Willen der Belagerer, und wo sie gar die Lokomotiven mit ihrem Personal besetzten, da hat es mehrfach Entgleisungen gegeben.

Aber derartige anfängliche Mißerfolge werden die Schergen eines Poincaré nicht abhalten, den begonnenen Plan hartnäckig fortzusetzen, bis er gelingt. Poincaré weiß, daß an dem Gelingen seines Unternehmens alles hängt, seine Stellung, der Abschluß seines Lebenswerks, sein europäischer und weltgeschichtlicher Ruf. Also „Wiegen oder Brechen“!

Nur eine Stelle gibt es, an der das brutale und allmächtige Frankreich verwundbar ist: das ist die englische Besetzungsfrent. Es kommt nämlich alles darauf an, wie sich die Engländer zu einem etwaigen Versuch der Einschränkung dieses ihres Besetzungsgebietes verhalten werden. Wenn Bonar Law die englischen Truppen, so wie es zurüchzig, dann läge die Sache einfach. Dann würde Poincaré die entstandene Lücke sofort mit französischen Truppen ausstopfen, und die Frage der Abschneidung wäre rasch und glatt gelöst.

Aber offenbar trägt sich die englische Regierung noch keineswegs mit dieser Absicht. Erstens will sie den falschen Glauben nicht aufkommen lassen, daß der Versailler Vertrag für England nicht mehr bestehe. Zweitens wollen sie den bösen Schein vermeiden, als ob die ohnehin schon wackelige Entente endgültig in die Brüche gegangen sei.

Also die Engländer bleiben vorerst am Rhein. Und so lange das der Fall ist, werden Frankreich und Belgien wohl oder übel ihr Absperrungsgebiet nach der englischen Seite hin offen lassen müssen. Dadurch hätte Deutschland die Möglichkeit, auf diesem Wege, unter Vermeidung der Zolllinie, mit dem Ruhrgebiet in Verbindung zu bleiben. Poincarés Plan hätte also ein bedenklisches Loch, und das Durchhalten des Ruhrgebiets wäre nicht unerheblich erleichtert, ja vielleicht dauernd gesichert.

Allerdings fragt es sich, ob England hierin festbleibt? Wir glauben, daß Bonar Law nach der feilherigen Methode seiner Politik gar nichts anderes übrig bleiben wird. Er hat auf der Pariser Konferenz mit seinem bekannten Vorschlag das Tischstuch zwischen sich und Poincaré gründlich durchschnitten. Brabburd hat in der Entschädigungskommission gegen das von Frankreich beantragte „Schuldig“ wegen „abschließlicher Nichterfüllung“ gestimmt. England ist kurz darauf zwar nicht Frankreich in den Arm gefallen, als Poincaré ihn zum Schlag gegen das Ruhrgebiet ansholte, aber es hat wenigstens nicht mitgegangen. Es stellte sich vielmehr mißbilligend, jedenfalls „zuwartend“ bei Seite. Endlich hat es am 20. Januar sich der Stimme enthalten, als die drei anderen Kollegen in der Kommission, also als Frankreich, Belgien und Italien auf eine „allgemeine Verfehlung“ Deutschlands erkannten.

Tagespiegel

Die Beschlagnahme von Eisenbahnen im besetzten Gebiet, vor allem in der Pfalz und am Rhein, hat zur Stilllegung des Eisenbahnverkehrs geführt. Die Ränder versuchen nun die Militarisierung des Bahnwesens.

Die Gewalttaten der Franzosen im Ruhrgebiet nehmen ihren Fortgang.

Der tschechische Außenminister verteidigte im Prager Abgeordnetenhause die französische Ruhrpolitik unter starken Angriffen der deutschen Abgeordneten.

In Lausanne ist über das französische Angebot von Sonderverhandlungen mit der Türkei ein ernstlicher Konflikt zwischen England und Frankreich ausgebrochen.

Die Reparationskommission verlangt für Februar erhöhte Kohlenlieferungen von Deutschland gegen die Stimme des englischen Vertreters.

Der Reichstag protestierte am Mittwoch gegen die Beschlagnahme von Schulen im Ruhrgebiet durch die Franzosen und Belgier, beriet über Kleinrentnerfürsorge der Gemeinden und das Auendberichtsachen.

Wir erwarten nicht von England, daß es sofort mit beiden Füßen in unser Lager springt. Das wird England überhaupt nicht tun, kann's nicht tun, da es uns immer noch haßt und daher uns auch keine wirtschaftliche Erleichterung gönnt. Aber wenn Bonar Law in die letzte Absicht Frankreichs, also in den Plan einer völligen Abschneidung des Ruhrgebiets willigen würde, dann würde er aus seiner in den letzten Wochen besetzten Politik der Neutralität gegenüber dem französischen Ruhrangriff heranspringen. In einem derartigen grundsätzlichen Systemwechsel scheint uns ein Bonar Law, bei aller Franzosenfreundlichkeit und Deutschfeindlichkeit, doch nicht fähig zu sein. Würde es es dennoch machen, dann hätte England auf seine altbewährte Ueberlieferung, nämlich auf die Regel, sich niemals als Handlanger einer Festlandsmacht mißbrauchen zu lassen, endgültig verzichtet. W. H.

Sabotage

Die neueste Form des Ruhrkrieges

Aus Mailheim a. d. Ruhr erhalte ich folgenden Sonderbericht: Das nervenzermürbende Ringen im neubesetzten Gebiet nimmt mehr und mehr die Form der Sabotage, d. h. der absichtlichen Zerstörung der Technik und Wirtschaft an. Wir meinen damit nicht etwa von deutscher Seite ausgehende Maßnahmen. Es ist keine Sabotage, wenn das Telefonfräulein Fernsprechverbindungen, in denen französisch geredet wird, kurzerhand abbricht. Ebenso wenig, wenn der Ladenbesitzer sich weigert, seine Ware an Franzosen abzugeben. Es ist auch keine Sabotage, wenn die Grubenarbeiter die neu geförderte Kohle nicht in die von den Franzosen vorgehaltenen Wagen, sondern auf abseits liegende Halden schütten oder wenn überhaupt nicht mehr gefördert, sondern nur noch an der Verschaltung der Stollen gearbeitet wird. Sabotage ist es nicht, wenn die Eisenbahndirection ihre besten Lokomotiven schleunigst nach dem unbesetzten Gebiet abschiebt, um sie vor der drohenden Beschlagnahme zu retten. Einem so furchtbaren Ueberfall wie im Waffenstillstand muß vorgebeugt werden. Alle diese Schritte fallen noch unter den Begriff des passiven Widerstands.

Dagegen läßt sich nachweisen, daß die Franzosen, die in ihrem Aergern, nicht weiterzukommen, wutischnaubend über deutsche Sabotage jekteln, gerade damit selber erst angefangen haben. Die Franzosen haben das Rheintal bei Steele und bei Düsseldorf durchschnitten. Das war Sabotage. Der Regierungspräsident erbot sich, die Ausbesserung vorzunehmen zu lassen, wenn die Franzosen die von ihnen besetzten Umfahlfeststellungen räumen. Das tun sie nicht, und der Krieg geht weiter. In den Rangierbahnhöfen tönnen die französischen Ingenieure nicht mit dem Stellsystem umgehen. Sie stellen die Geleise mit Brechstein. Die Folge: Die Weichen werden ruiniert. Die Wagen entgleisen. Ist das keine Sabotage? Die fortgesetzten Verbattungen von Beamten und Betriebs-

direktoren sind natürlich Sabotage. Denn wo plötzlich der Leiter und Vorgesetzte fehlt, wird jede werterfassende Arbeit zerstört.

Was soll aus den sabotierten Betrieben werden? General Beggand und Arbeitsminister Le Trocquer sind abermals in den Kriegsschauplatz eingereist. Diesmal haben sie außer dem Grubendirektor Quilleaume auch den Generalsekretär des franz. Eisenbahnrats Benoit mitgebracht. Zweck dieser zweiten Besichtigungsfahrt scheinen die Vorbereitungen für den großen Schlag zu sein, der in der Nacht vom 31. Januar auf den 1. Februar geführt werden soll: Die Abschneidung des Ruhrlands vom übrigen Deutschland. Man weiß nur noch nicht, soll dies durch die Unterbindung der Kohlenausfuhr oder durch eine neue Zolllinie oder durch beides erfolgen. Die Zolllinie allein hat ja schon die Wirkung, daß man die Kohlenzüge in die Hand bekommt und außerdem an der neuen Grenze Goldzölle erheben kann. Ohne neue Sabotage der Franzosen am deutschen Handel und Wandel wird das nicht abgehen. Und wird es überhaupt gelingen? Für den gewöhnlichen Zolldienst ist ein zahlreiches geschultes, sprachkundiges Personal notwendig. Sowie deutschsprechende Eltsässer, die den Zolldienst verstehen, werden die Franzosen nicht aufbringen. Ferner bedarf es gewaltiger Truppenmengen, um die Ueberwachung der Linien und die Verbindung der Zollposten miteinander zu sichern. Dies alles in einer Art Kriegszustand, im Kampf mit 4 Mill. Ruhrbewohnern und dem ganzen übrigen Deutschland! Zwischen diesem gegenseitigen Druck dürfte eine rechtswidrige, volksfeindliche Zolllinie zermalmt werden. Holland mit seiner verhältnismäßig geringen Grenze brauchte während des Weltkriegs eine halbe Million Mann, um die Grenzüberwachung durchzuführen. Daraus kann man ersehen, wie groß der Bedarf Frankreichs für die sehr unregelmäßig verlaufende Grenze des gegenwärtig besetzten Gebiets sein wird. Dazu kommt noch das Befehlshaber, das in dem militärisch sehr schwer zu beherrschenden Industriegebiet außerordentlich stark sein muß, um die Lage zu beherrschen. Poincaré wird um die im französischen Volk sehr gefürchtete Mobilisierung von einer oder zwei Jahresklassen nicht herumkommen. Der Finanzminister Frankreichs wird immer tiefer in den leeren Beutel greifen müssen. Dollar und Pfunde werden an der Pariser Börse täglich teurer, und dem französischen Kleinrentner zerrinnt das ersparte Frankenvermögen unter den Fingern. Wer hält das länger aus? Frankreich wird es in seiner wachsenden Nervosität mit immer neuen Sabotagen versuchen. Aber gerade daran wird es scheitern, wenn auf deutscher Seite Unternehmer, Beamte und Arbeiter in einmütiger Abwehr zusammenhalten. Jeder französische Sabotagegeiß prallt ab und trifft den Schützen. —er.

Das Ende der Friedenskonferenz

Die Friedenskonferenz in Lausanne liegt in den letzten Zügen. Man hatte von den Vollziehungen der drei Hauptausschüsse der Konferenz Aufklärung über die Lage erwartet, aber sie haben nichts Neues erbracht. Auf dem Weg der Verhandlungen, des Ausgleichs und des Frischens war nichts mehr zu erreichen, obgleich die Bemühungen der Italiener und Japaner und, wie man sagt, auch der Amerikaner, auf Vermittlung fortgesetzt wurden. Die Tierten erklärten, daß es für sie kein Nachgeben mehr gebe. Sie teilten mit, daß Smed Pascha schon am Donnerstag, das heißt also vor Lord Curzon, Lausanne verlassen und sich über Neapel auf dem Seeweg nach Smyrna und nicht nach Konstantinopel begeben werde, wo immer noch die Engländer herrschen. Allerdings sind verschiedene Pläne, auf die sich zum Teil der türkische Widerstand stützte, gescheitert: so rechnete man türkischerseits fast mit einem Sonderabkommen mit Amerika. Die Amerikaner scheinen jedoch ausdrücklich erklärt zu haben, daß sie vor Abschluß des Friedensvertrags ihre Goldbörse nicht öffnen werden. Das Haupthindernis für die Annahme der Verhandlungsbedingungen ist für die Türken die Entschädigungssfrage. Zu der ungeheuren alten osmanischen Schuld sollen noch 15 Millionen türkischer Goldfund kommen, die das verarmte Land für die Bezahlungskosten des Verbands und die den Verbündeten erwachsenen Schäden bezahlen soll, und die es doch niemals bezahlen kann. „Wir können“, so erklärte die türkische Abordnung, „diese Summen niemals aufbringen, und wir wissen seit der deutschen Entschädigungsfrage, was es bedeutet, derartige unerfüllbare Verpflichtungen den Verbündeten gegenüber einzugehen. Von einer türkischen Selbständigkeit kann keine Rede sein, wenn unser Land mit einer unbezahlbaren Schuld belastet aus dem Friedensvertrag hervorgeht. Diese Schuld, die wir anerkennen sollen, obgleich

wir wissen, daß wir sie nie einlösen können, würde einen unaufhörlichen Vorwand für fremde Eingriffe bieten. Wir wollen uns keiner „Ruhrbesetzung“ aussetzen. Auf der Konferenz von Lausanne lastet schwer der Schatten von Versailles.“

In Paris befürchtet man, daß die Art und Weise, wie die französischen Vertreter in Lausanne die Verhandlungen geführt haben, eine gewisse Bindung Frankreichs gegenüber der englischen Politik geschaffen habe, jedenfalls möchte man vermeiden, daß durch den Abbruch der Konferenz Frankreich seiner Handlungsfreiheit gegenüber Ungarn, wenn auch nur für eine gewisse Zeit, verlustig gehe. Tatsächlich ist in Paris wie in London in gewissen Kreisen die Meinung vorhanden, die Ruhrbesetzung zu einem kleinen Ruhrhandel zu benutzen. Wenn sich auch Bonar Law bezüglich der französischen Gewaltpolitik etwas festgelegt hat, so ist es noch unbedeutend, ob die Richtung der „Verständigungspolitik“ von der Art des Kriegeministers Lord Derby nicht doch Oberwasser bekommen werden. Die Gefahr einer solchen „Verständigung“ auf Kosten Deutschlands liegt sehr nahe, da ja die englische Regierung es offensichtlich vermeiden will, eine klare Stellungnahme hinsichtlich der Ruhrbesetzung zu ergreifen. Alle die Gewalttaten der Rheinlandkommission, die zu den Massenarresten der Beamten, zur Beschlagnahme der Eisenbahnen usw. im linksrheinischen Rheinland geführt haben, sind ohne den Widerspruch der englischen Mitglieder verübt worden.

Steuerabzug bei den weiblichen Angestellten

Vom 1. Januar 1923 ab ändert sich der Steuerabzug wieder einmal infolge der durch die Gesetzesnovelle vom 23. Dezember 1922 erhöhten gesetzlichen Abzüge und dann auch infolge der Herabsetzung des Wertes der Naturalbezüge (Beköstigung, Wohnung usw.).

Der Steuerabzug für eine alleinstehende weibliche Hausangestellte mit voller freier Station ist danach für größere Städte, wenn beispielsweise der bare Monatslohn 1500 M beträgt, wie folgt zu berechnen:

Barlohn für den Monat	1500 M
Monatswert der vollen freien Station	9000 M
Steuerbares Monateinkommen zul.:	10500 M
Der Steuerabzug hierauf beträgt 10 v. H. =	1050 M
Davon ab die gesetzlichen Abzüge:	
persönlicher Abzug	200 M
Werbungskosten-Pauschalsatz	1000 M 1200 M

bleibt nichts.

Ist der Monatslohn höher und bleibt infolgedessen ein einzubehaltender Betrag, so ist dieser auf volle Mark nach unten abzurunden.

Zu dem vorstehenden Berechnungsbeispiel ist zu bemerken, daß die Bewertung der freien Station im Reich nicht einheitlich ist. Hausfrauen wollen sich deshalb in ihrem Bezirk nach den Bewertungssätzen erkundigen. Im übrigen sind die Abzüge bei alleinstehenden weiblichen Hausangestellten bis auf weiteres überall dieselben: Steuerabzug 10 v. H., gesetzliche Abzüge monatlich zusammen 1200 M.

Am Interesse der Angestellten sei schließlich noch darauf hingewiesen, daß ihre Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr (Kalenderjahr) 1922 durch den Steuerabzug als erledigt gilt, wenn das gesamte steuerbare Jahreseinkommen (in bar unter Hinzurechnung des Wertes der Naturalbezüge) nicht höher war als 400 000 M, sofern es entweder aus steuerabzugspflichtigem Arbeitslohn oder aus solchem Arbeitslohn und aus sonstigem Einkommen bis zu 5000 M bestanden hat.

Für 1923 ist diese Grenze von 400 000 M auf 1 Million Mark und für das sonstige Einkommen von 5000 M auf 10 000 M erhöht worden.

Der Kampf im Westen

Die Verkehrslage im Westen

Da die linksrheinischen Eisenbahnen zum großen Teil in den Ausnahmeständen sind, machen sie den Franzosen so viel zu schaffen, daß sie das Ruhrgebiet notgedrungen vorläufig in Ruhe lassen müssen. Linksrheinisch liegt der Personen- und Güterverkehr gänzlich still auf den Linien Rheind. M.-Glabbech-Krefeld-Neve-Geldern und Herdingen-Hohenbudderg, weiter die Strecken Koblenz-Bonn und Düren-Nachen, sowie Koblenz-Trier. Die genannten Bahnhöfe sind von französischem Militär besetzt, und die französischen

Eisenbahnen, die für das Ruhrgebiet bestimmt sind, bleiben auf den Strecken liegen. Im Ruhrgebiet selbst liegen Recklinghausen, Bottrop, Oberhausen, Oberhausen-West, Großenbaum, Düsseldorf-Deerendorf, Keitwig, Werden, Kupferdreh und Dahlhausen auf der Strecke Haltingen still. Der militärische Eisenbahnverkehr auf dieser Linie ist in den letzten Tagen sehr schwach. Die Franzosen sind mit den Zügen etwas hin- und hergefahren, ohne größere militärische Bewegungen vorzunehmen, wobei sie verschiedentlich eingeleist sind. Die Stellwerke stehen unter militärischer Bewachung. Die Bahnhöfe Sterkrade, Hamborn, Lünen und Webau sind von den Franzosen geräumt worden und daher wieder in Betrieb. Die Lebensmittelzufuhr aus dem Osten und die Kohlenabfuhr zum Osten sind augenblicklich ungehindert.

Gelsenkirchen, 31. Jan. Durch die feindliche Besetzung verschiedener weiterer Bahnhöfe ist die Linie, die im Norden des Industriegebietes von Lünen nach Westen über Düsseldorf und im Süden des Ruhrgebietes bis nach Vorhalle um das ganze Industriegebiet gezogen ist, geschlossen. In Betrieb sind nur noch die Linien Hagen-Hengstfeld über Dortmund nach Lünen und die Bahnhöfe innerhalb des genannten Rings. Außerdem ist noch frei die Strecke nach Dorsten (Verbindung mit Holland über Wesel).

Bei der Besetzung des Bahnhofes Bommern wurden die Beamten und ihre Familien von den Franzosen aus den Dienstwohnungen ausgewiesen.

Der Reichsverkehrsminister hat der Eisenbahndirektion Münster mitgeteilt: Beamten und Arbeitern wird verboten, bei etwaigen Versuchungen der Franzosen, deutsches Eisenbahnpersonal zu requirieren, diesen Befehlen Folge zu leisten.

Soldaten als Räuber

Duisburg, 31. Jan. Durch französische Posten, die bei der Reichsbank in Duisburg aufgestellt sind, wurden alle Personen, die aus dem Gebäude kamen, durchsucht und vorgeladenes Geld geraubt; einem Boten der Schutzpolizei wurden die Gehaltsgehälter für die Beamtenschaft geraubt.

Franzosen und Polizei haben die Zolllager in Düsseldorf und Duisburg beschlagnahmt.

Ankündigung neuer Strafen

Bonn, 31. Jan. Der französische Kreisvorsitzende hat in einem Schreiben die Gemeinden für die Sicherheit der Verbindungswege in dem Preis verantwortlich gemacht. Wenn bei Störungen die Urheber nicht ermittelt werden, so haben die Ortsmilitärbehörden geeignete Strafen über die Gemeinden zu verhängen.

In verschiedenen Städten fanden neuerdings wieder anlässlich der Beamtenverhaftungen erregte Volkskundgebungen statt.

Der Vertreter des Generals Degoutte drohte den deutschen Zeitungen Verbot und Zensur an.

Das schlechte Gewissen der Saarregierung

Saarbrücken, 31. Jan. Die französische Saarregierung hat die Abreise einer Abordnung aller Parteien des Saarlandparlaments nach Paris zur Tagung des Völkerbundsrats nicht gestattet.

Neue Truppenanschläge

Düsseldorf, 31. Jan. Hier sind neue französische Truppenverstärkungen mit Telegraphisten eingetroffen. Alle Kasernen sind besetzt.

Die Massenverhaftungen und Ausweisungen der leitenden Beamten werden im ganzen besetzten Gebiet fortgesetzt.

Belgische Helfertaten

Essen, 31. Jan. Die von den Belgiern verhafteten Beamten wurden nach Krefeld geschleppt und ohne Essen in Gefängniszellen gesperrt, die aufs ärgste vorunreinigt und verlaust waren. Die Beamten mußten sich einleiden, kein Bett, kein Waschgeschir, sondern nur überaus schmutzige Decken waren in den Zellen, die weder Tages- noch künstliches Licht hatten. Als sie am andern Tag besahen, waren die Geschirre so schmutzig, daß das Essen ungenießbar war. Die übrigen In-sassen der Räume waren belgische Arbeiter, mit denen die deutschen Beamten zusammengesperrt wurden.

Verschiedene Gewerkschaftsführer wurden in Kraftwagen über die Besetzungslinie befördert und einfach auf der Landstraße abgesetzt.

Im Himmelmoos.

Von Hermann Schmid.

43. (Nachdruck verboten.)

Der Meister wollte noch etwas fragen, als die Steinweggesellen eintraten, den Meister begrüßten und nach einem kurzen Gebete sich um den Tisch reichten, während Judika in die Küche verschwand, um bald mit einer Schüssel dampfender Kartoffeln zu erscheinen, welche sie auf das Tischgeschüttete und eine mächtige Schüssel mit brauner Brühe daneben stellte, in welcher Fleischstücke herumschwammen. Während die Arbeiter sich ihren Anteil holten und zu essen begannen, ging der Blick des Meisters in der Runde herum und blieb an dem Plage an der Ofenecke hängen, welcher unbesezt war.

„Ich zähle nur sechszehn Köpfe,“ sagte er dann. „Wo ist denn Nummer siebzehn? Das ist gewiß der Fazi. Ich will nicht hoffen, daß er schon wieder blau gemacht hat.“

„Das just nicht, aber nicht viel anders,“ erwiderte lachend der Obergefelte. „Es hat einer hingehen müssen in's Dorf, um beim Oberrn Wirt wegen dem Grabsteintransport anzufragen. Der Fazi hat sich dazu angeboten; so hab' ich ihn gehen lassen, weil ich gemeint hab', daß er dazu immer noch besser zu gebrauchen ist als in der Werkstatt.“

„Das sieht dem Burischen gleich,“ sagte der Meister ärgerlich. „Wenn er sich nur von der Arbeit losschrauben kann! Da kann er wieder im Wirtshaus ein paar Stunden verlundern und verkaufen; ich glaub' so, daß er nur wegen der Kellnerin, der unwilligen Dirne, dahin geht.“

„So heißt's wenigstens,“ sagte einer der Gesellen. „Ich hab' erzählen hören, er wolle mit ihr fort und warte nur, bis er das Geld dazu beisammen habe.“

Die Gesellen lachten, der Meister aber unterbrach sie. „Dacht nicht!“ sagte er, „es ist kein Spaß mit dem Fazi; dem traun ich alles zu. Gott weiß, wo und auf welche Weise er das Geld zusammenbringen will, mit der Arbeit gewiß nicht.“

„Ich möcht nur wissen,“ unterbrach Judika, welche mit ruhiger Aufmerksamkeit zugehört hatte, „warum Ihr gerade gegen den Burischen so scharf seid. Er hat Euch versprochen, daß er sich bessern will.“

„Und ich möchte wissen,“ entgegnete lachend der Meister, „wie Ihr, eine so kühnbraue Person, dem verdächtigen Burischen die Stange halten könnt.“

Judika kam nicht dazu, die Frage zu beantworten; denn auf dem Gange vor der Tür wurde ein Gepolter hörbar, die Fußtritte eines Mannes, der mit unsicherem Gang herankam und hier und da an die Wand greifen mußte, um sich aufrecht zu halten.

„Wenn man den Volk nennt, kommt er gerennt,“ rief der Meister. „Das ist er ohne Zweifel und wieder einmal schief geladen, wie es scheint.“

Er trat zur Tür, öffnete und auf der Schwelle erschien Fazi, über und über mit Schnee bedeckt, mit roten, frosterharteten Händen, aber auch mit rotglühendem Gesicht, nur aufrecht gehalten vom Geiste des Branntweins, der seinen Duft auf mehrere Schritte voraus sandte.

„Hab ich's nicht gesagt?“ rief der Meister. „Aber nun ist auch mein Geduldssaden zu Ende.“

Fazi, der nur ein schlechtes Hemd, schlechte Beinleider und die alte, tragenlose Soldatenjacke am Leibe trug, war dem ungeachtet in der besten Laune. Er schien den Unmut seines Heren und Gebieters gar nicht zu gewahren, sondern taumelte seinem Sitze zu, auf den er sich mit Lachen niederließ.

„Kömt Ihr's erleiden in der warmen Stube und vor der vollen Schüssel?“ schrie er und schlug auf den Tisch, „während ich fast zu Schanden friere?“

„Ruhig mit dem Geschwäh!“ unterbrach ihn der Hausherr. „Du bist ein unnütziger Burische. Du sollst Dich ruhig halten und froh sein, wenn ich nicht mit Dir rede, wie es sich gehört. Ich will nichts sagen davon, daß Du immer leicht eine Ausrede hast, um von der

Neuer Mord

Bochum, 31. Jan. In Herbest-Dorsten haben französische Soldaten einen Eisenbahnschaffner erschossen.

General Degoutte veröffentlichte eine Erklärung, daß die französische Oberbehörde gegenüber den Angriffen der deutschen Reichsregierung große Mäßigung (1) geübt habe, sie werde aber bei Fortsetzung des Widerstandes zu strengen Maßregeln greifen.

Ein französischer Militärzug hat bei Rodheissen ein bei offener Schranke die Schienen überschreitendes Mädchen überfahren und getötet.

Französischer Raubeinfall auf Mannheimer Gebiet

Mannheim, 31. Jan. Heute vormittag sind französische Truppen zu Schiff, von Ludwigshafen kommend, in den Hafen von Mannheim-Mühlau eingedrungen, wo sie einen der Fa. Gutjahr in Mannheim gehörenden Schwimmanfranten beschlagnahmten und nach Ludwigshafen schleppten.

Da das ganze Eisenbahnpersonal in Ludwigshafen sich einmütig weigerte, sich dem französischen Kommando unterstellen zu lassen und sofort den Dienst verließ, mußte die feindliche Behörde die Beschlagnahme der Eisenbahn rückgängig machen und die Beamten wieder in ihre Stellungen einsetzen. Die französischen Posten wurden von den Bahnhöfen entfernt. Ebenso sind alle übrigen Bahnhöfe der Pfalz wieder befreit worden.

Nach der Besetzung der Bahnhöfe in Bingen, Bingerbrück und Wiesbaden haben die Eisenbahner sofort die Arbeit eingestellt. Der Zusatzverkehr ruht vollständig.

Der Eisenbahnverkehr ruht in Mainz vollständig. Franzosen u. Belgier suchen ihn wieder in Schwung zu bringen. Die Verwirrung wird immer größer.

Einspruch gegen die Schließung der Schulen im besetzten Gebiet

Berlin, 31. Jan. Sämtliche Parteien des Reichstags mit Ausnahme der Kommunisten haben einen Antrag eingebracht, der gegen die Schließung von Schulen und die Störung des Schulwesens sowie gegen die Besetzung von Stützpunkten im Ruhrgebiet Vermehrung einleitet. Die Regierung wird aufgefordert, gegen diese Übergriffe der Besatzungsbehörden schärfsten Einspruch zu erheben.

Keine Vermittlung des Papstes

Röln, 31. Jan. Der Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, hat einen scharfen Aufruf gegen den Einfall der Franzosen und Belgier veröffentlicht und die deutsche Bevölkerung ermahnt, einig und fest zu stehen im Widerstand gegen das neue Unrecht. In auswärtigen Blättern war darauf die Meinung erschienen, der Papst werde auf diesen Aufruf hin seine Vermittlung zwischen Deutschland und Frankreich anbieten. Der „Zeit Pariser“ erklärt dagegen aus Rom, dies sei nicht der Fall, nachdem der Papst in seinem letzten Rundschreiben zur Mäßigung ermahnt habe. Dagegen sei es möglich, daß er einen neuen Aufruf zum Frieden erlassen werde.

Benennung der Ruhrbesetzung

Brüssel, 31. Jan. Im Abgeordnetenausschuß für Auswärtiges erklärte Minister Benesch, die Franzosen seien ganz im Recht, wenn sie das Ruhrgebiet besetzten.

Ruhrhilfe

Berlin, 31. Jan. Für die Ruhrhilfe überwies die Deutsche Werke-Aktiengesellschaft als Arbeitgeberbeitrag den Betrag von 50 Millionen Mark. Die Sammlungen der Angestellten und Belegschaften sind noch im Gange.

Die Unterstützungssumme des Reichs für das Ruhrgebiet beträgt nicht 500 Millionen, wie in einer Korrespondenz gemeldet war, sondern 500 Milliarden Mark.

Die Landwirtschaft des Kreises Regenwalde (Mark) hat neben den bereits beschlossenen Lieferungen von Naturalien sofort den Betrag von 120 Millionen Mark für das Ruhrgebiet-Hilfswerk zur Verfügung gestellt.

Der Landbund Königsberg N.-M. beschloß, daß pro Morgen land- und forstwirtschaftlicher Fläche 1 Pfund Roggen zu liefern sei, wovon am 29. d. M. die ersten 300 Zentner Mehl zum Versand kommen. Dann wurden noch freiwillige Gaben an Vieh gespendet, und zwar 20 Stück

Arbeit loszukommen, aber ist das ein Anzug für einen ordentlichen Menschen, um etwas auszurichten, wenn er beim Steinbruchmeister Harder in Arbeit steht? Hast Du sonst nichts anzuziehen als diesen blauen Zanker, der ausfieht, als hättest Du ihn irgendwo an der Straße aufgestaubt oder als hätten Dir die Schergen den Kragen heruntergerissen? Ich gebe meinen Leuten ordentlich Kost und Lohn, daß sie gut leben und sich kleiden können, wie sich's für anständige Leute schickt. Ich will Dich die längste Zeit in der Jacke gesehen haben, daß Du es nur weißt, und wenn Du bis heut über acht Tag nicht ein Gewand hast, wie ein richtiger Mensch, kannst Du Dein Bündel schnüren, wenn Du überhaupt etwas zu schnüren hast.“

„Oho, mir kann's recht sein,“ entgegnete Fazi trotzig. „Ich werd' Euch überhaupt nicht mehr lang zur Last fallen. Ja, ich will mein Bündel schnüren und geh' dahin, wo unser einer auch etwas gilt, wenn er auch nicht gleich den Geldsack mit auf die Welt gebracht hat.“

„Glück auf den Weg!“ sagte der Meister. „Wir werden Dir nicht nachschreien, das ist ja die letzte Hilfe für alle, die zum Soldaten zu schlecht sind.“

„Oho!“ sagte der Fazi, dessen Betrunkenheit in der Stubenwärme sich nicht minderte. „Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Hab' heut' erst erzählen hören, daß der junge Himmelmooser Bauer sein Engel unter den Arm nehmen und auswandern will, mit all' seinem Reichthum. Ich mach' es auch so. Ich nehm' meine Kellnerin unter den Arm und sobald ich das Reisegeld beisammen hab', mach' ich mich auf den Weg, und um's Reisegeld ist mir nicht bang.“ Er lachte lächelnd in sich hinein und begann mit fallender Stimme zu singen:

„Der g'scheidteste Vogel muß der Gueger sein. Die andern hau'n d' Rest, und er sezt sich 'nein.“

(Fortsetzung folgt.)

Dabei werden alle Käfer, Larven und Eier, die sich noch in den Haufen befinden, getötet. Nun heißt es, die Fugen und Ritzen der Bretterwand bezw. der Decke, die die Luftschicht der Käfer sind, noch zu reinigen. Gründliche Reinigung und Anstreichen mit Kalkmilch, der man zweckmäßig noch etwas Anilin zusetzt (5 Prozent), kann auch dort saubere Arbeit schaffen. Soll der Boden nun rein gehalten werden von diesen Schädlingen, so ist eine ständige gute Durchlüftung nötig.

Letzte Nachrichten.

Erfolg des deutschen Widerstands.

Ludwigshafen, 31. Jan. Die Besatzungsbehörde hat den Forderungen der in den Ausstand getretenen Eisenbahner nachgegeben, die französischen Posten von den Bahnhöfen zurückgezogen und den entsetzten Präsidenten der Reichsbahn wieder unter Zurücknahme der Befehle des französischen Generals in Dienst gesetzt. — Tagelang ruht in Wägen und Wägen noch der Verkehr. Die Eisenbahner haben die Arbeit eingestellt, weil die Bahnhöfe von den Franzosen besetzt sind.

Zwischenfall in Elberfeld.

Elberfeld, 31. Jan. Auf Grund einer von französischer Seite ergangenen Verfügung waren Polen aus dem früher preussischen Gebiet, die deutsch sprechen und schreiben, auf dem Elberfelder Bahnhof angekommen um den Franzosen im Einbruchgebiet bei der Durchführung des Bahn- und Postverkehrs Hilfe zu leisten. Die Leute befanden sich unter Führung eines in Zivil reisenden Franzosen, der, als er bekannt wurde, sich nur mit Hilfe der Schutzpolizei vor dem Gehlnchwerden retten konnte. Die eingetroffenen Polen wurden sofort per Bahn wieder an die deutsche Gsgrenze abgeföhoben.

Ein Landtag unter Ueberwachung

Karlsruhe, 31. Jan. Der heutigen Sitzung des bad. Landtags wohnte der französische Ueberwachungsoffizier Major Cailloult mit seinem Adjutanten in amtlicher Eigenschaft bei. Da Präsident Wittenmann auf die Anfrage des Abg. Mager keine befriedigende Antwort geben konnte, verließen die Mitglieder der Deutschen Nationalen Volkspartei, des Landbunds und der Deutschen Volkspartei den Saal.

Handelsnachrichten.

Dollarkurs am 31. Januar: 40 122,50 (39 840,40), 1 Pfd. Sterling 226,921 M., 100 belg. Gulden 1 927 660 M., 100 Schweizer Franken 911 715 M., 100 französl. Franken 287 778 M., 100 ital. Lire 230 422 M., 100 österr. Kronen 66,13, 100 tschech. Kronen 134 662 M., 100 poln. Mark 133 M.

Die polnische Mark ist also bereits viel wertvoller geworden als die deutsche Mark.

Rund 217 Milliarden neue Banknoten. Der Einbruch der Franzosen und Belgier ins Ruhrgebiet hat, wie zu erwarten war, die wirtschaftliche Lage des Reichs erheblich verschlechtert und den Kredit der Reichsbank außerordentlich angespannt. Nach deren Ausweis vom 23. Januar ist die gesamte Kapitalsanlage um 272,5 Milliarden auf 1992,2 Milliarden Mark angeschwollen, wovon 184,3 Milliarden auf Reichsbahnanleihen, 85,8 Milliarden auf Handelswechsel und 2,4 Milliarden auf Verfallsforderungen entfallen. Der Banknotenumsatz hat sich in einer Woche um 216,8 auf 1654,8 Milliarden Mark erhöht. Der Umlauf an Darlehnschaffenscheinen ging um 241,3 Milliarden auf 13,1 Milliarden zurück.

Mangel an Banknoten. Trotz der gewissen Annahme der Banknotenherstellung in Deutschland herrscht seit Monaten ein obermässiger Mangel an Zahlungsmitteln an den Kassen der Reichsbank und der großen Privatbanken. Der Notenmangel hat seinen hauptsächlichsten Grund in der Vorverformung des Ruhrgebietes mit Zahlungsmitteln für den Export. Die Reichsbank hat sich bemüht, Schenken soll derzeit beschleunigt werden, daß sie innerhalb der nächsten acht Tage auf 35 Milliarden angelangt sein wird. Mit der Ausgabe von 50 000 Mark Scheinen sollte in größerem Ausmaße in etwa drei Wochen gewonnen werden.

Für einen Kupferpfennig werden im Handel in Berlin 29 Papiermark bezahlt.

Der Börsenmaklerhof bei der Hannoverer Börse hat, laut „Sächs. Zeitung“, beschlossen, jeden Verkehr mit deutschen und österreichischen Wertpapieren zu unterlassen. Der Markkurs hat den Maklerhof gezwungen, diesen Beschluß zu fassen, da es in den letzten Tagen vornehmlich in, daß das Börsenhaus für den Handel mit deutschen und österreichischen Wertpapieren höher war, als der Wert dieser Papiere. Bei den russischen Papieren war früher der gleiche Fall eingetreten, was ebenfalls zum Verbot des Handels mit russischen Papieren geführt hat.

Englische Kohlenlieferungen nach Deutschland. Es wird behauptet, daß der Kohlenmarkt am Humber von Deutschland Aufträge auf Kohlenlieferungen in Höhe von 300 000 Pfund Sterling mit Lieferungszeit von drei Monaten erhalten hat. Vorbereitungen zum Versand werden bereits getroffen.

Steigerung der Kalispreise um 150 v. H. Der Reichskalktrat hat eine Erhöhung der Preise um 150 Prozent gegenüber den ab 1. Dezember 1922 in Geltung befindlichen Preisen beschlossen. Auf die bisher eingegangenen und bis Mitte Februar eingehenden Bestellungen soll ein bestimmter Rabatt gewährt werden.

Der Mehlpreis. Die Süddeutsche Mühlenvereinigung hat den Richtpreis für Weizenmehl, Spezial 0, auf 240 000 M. erhöht, doch geben die Forderungen der Mühlen schon bis 250—260 000 M. für den Doppelzentner.

Der Preis für Brauchpapier wurde für Februar auf 1170 M. für das Kilo erhöht, wovon 90 M. für Vorerzeugnisse abgehen. Die Zeitungverleger haben gegen das rückwärtslose Vorgehen der Zellstoffindustrie scharfen Einspruch erhoben.

Stuttgarter Börse, 31. Jan. Die heutige Börse mag wohl manchem eine Ueberraschung geboten haben. Mit Rücksicht auf die neu anziehenden Devisenpreise hatte man mit weiteren starken Kurssteigerungen gerechnet; zu den hohen Kursen zeigte sich jedoch Gewinnzielungsneigung, so daß die Aufwärtsbewegung nicht das erwartete Ausmaß annahm. Auch wurde das Geschäft im Lauf des Tags etwas ruhiger. Im großen ganzen genommen blieb jedoch die Stimmung auch heute wieder eine sehr feste. Auf dem Markt der Festverzinslichen war die Geschäftstätigkeit bei weichenenden Kursen ebenfalls eingeschränkt. — **Bankaktie:** Vereinsbank 15 000 (9000), Bankanstalt 10 000 (5000), Hypothekbank 7000 (5200), Notenbank gestiegen. **Brauererwerte:** Eßlinger 4500 (3400), Reitenmeyer 13 000, Walle 15 000, Sobenzollern 11 500 (10 000), Pfauen 4000. **Metallaktie:** Feinmechanik 100 000 (76 000), Sobner gestiegen, Jungbans 24 000 (32 000), Metallwaren 70 000 (25 000). **Maschinenwerte:** Daimler 21 000 (18 000), Laubheimer 40 000 (35 000), Hesser 22 000 (20 000), Eßlinger 50 000 (35 000), Recharjulme 25 000 (18 000). **Spinnereiaktie:** Erlangen 40 000 (25 000), Unterhausen 50 000 (35 000), Weisgöbeln 45 000, Kolb-Schüle 28 000, Auchen 30 000, Filz 35 000, Kattan 50 000 (30 000), Leinenind. 45 000. **Sonstige Werte:** Antlia 10 000, Heidelberger Zement 28 000 (22 000), Köln-Rottweil 38 000, Frumm 15 000 (11 000), Salzwerk Hellbronn 100 000, Stuttgarter Zucker 23 000, Mannheimer Del 35 000, Ziegelwerke gestiegen, das Teuprecht von Maschinenfabrik Eßlingen wurde 4000 v. H. höher bei 19 000 rat. Würt. Vereinsbank.

Markte

Ludwigshafen, 31. Jan. Schweinemarkt. Auf dem letzten Schweinemarkt fehlte ein Läuferfleisch 100 000—200 000 M., ein Milchschwein 70 000—100 000 M. Die Zufuhr von Milch- und Läuferfleisch war schwach, der Markt belebt.

Ravensburg, 31. Jan. Fruchtmarkt der Schranne. Am letzten Freitag waren zugeführt: Weizen 124,5 Dtzr., verkauft 74 Dtzr., Durchschnittspreis per Dtzr.: höchster 90 372,34, mittlerer 87 306,32, niederster 82 789,06, Dinkel (Weizen): neue Zufuhr 23 Dtzr., verkauft 25 Dtzr., Durchschnittspreis höchster 72 000, mittl. 67 252, nied. 65 405,55; Roggen: 90,5 Dtzr., verkauft 70,5 Dtzr., Durchschnittspreis: höchster 69 000, mittlerer 62 312,05, niederster 60 504,50; Gerste 149, verkauft 106, höchster 59 286,27, mittlerer 57 391,50, niederster 52 474,91; Haber (alt) 193,5 Dtzr., verkauft 110, höchster 52 951,21, mittl. 52 240,90, niederster 48 630,43 Mark.

Hunde-Abgabe.

Zufolge der Beschlüsse des Gemeinderats vom 21. November 1922 und 3. Januar 1923, genehmigt durch Reg.-Erlaß vom 16. Januar 1923, wird mit Wirkung vom 1. Januar 1923 in der Stadt und in den Parzellen erhoben für einen Hund 600 M.

für jeden weiteren Hund desselben Steuerpflichtiger oder der Steuerpflichtigen desselben Haushalt- 900 M

Anerkannten Züchtern rassereiner Hunde wird eine Ermäßigung von 25% auf vorstehende Steuerföge gewährt. Für jeden vor dem 31. Januar 1923 abgemeldeten und vor dem 1. April 1923 nicht wieder durch einen anderen ersehten Hund wird die Erhöhung auf obigen Steuerbetrag pro 1922/23 nicht erhoben.

Wildbad, den 30. Januar 1923.

Stadtschultheißenamt: Bögner.

20 000 Mark Belohnung

dem Ueberbringer, des im Hausflur oder vor der Türe bei Metzgermeister S. Schmid verloren gegangenen

goldenen Armbands (Panzerkette)

oder demjenigen, der sachdienliche Mitteilungen an Obigen über den Verbleib desselben machen kann

Fußball-Berein Wildbad.
Ber. Fußball- und Sportverein.

Donnerstag abend 9 Uhr
Spieler-Berjammlung
im Gasthaus zum „Hirt“

Tagesordnung:
Neuwahl der Spielleitung.
Besprechg. d. eingeg. Antrags.
Zahlreiche Beteiligung auch von den passiven Mitgliedern ist bei der Wichtigkeit der Tagesordnung dringend erwünscht.
Die Spielleitung.

Athletik-Abteilung.
Ausgabe der Diplome von Dhwel.

Rosen-Gold-Crem,
gegen riellege u. raue Haut.
A. u. W. Schmit, Med.-Drogerie.

Kochfräulein.

2 geb. Fräulein, Mitte 20, wünschen über die bevorstehende Saison das Kochen gründlich zu erlernen. Gest. Anerbieten unter E. G. 100 an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Zu verkaufen:

Getragene Schuhe und Kleider, ferner 1 Waschtessel (Email), sowie Mostesfig. Zu erfragen bei der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Jahrgang 1903.

Freitag abend 8 Uhr
Berjammlung
im „Ratskeller“.
Sämtliche Schullameraden u. Schullameradinnen wollen hierzu erscheinen.

Spenden für die Ruhrländer

sind weiter eingegangen:

Stadtapotheke: Finckh, Forstn. 2000, Siegle, Hauptl. 1000, Stammisch Hotel Traube 11 000, W. Hellberg 500, Angest. u. Arb. d. Papierfabrik 66 800, Dr. med. dent. et phil. Weidner u. Frau 5000, Chr. Sirt 500, Gerag, Opt. 1500, Keller, Herrnhilfe 1000, R. R. 2000, Liß Sch. 1000, Frh. Schulmeister 10 000, Fr. R. Roth 1000, Frau Bertheim 1000, R. Treiber, Bäcker 1000, Riese, Schneider 500, G. Bott z. Stern 2000, J. Müller 500, Louis Ruch 1000, Wilddrett, Wagner 500, W. R. 500, Firma W. Treiber We., Windhoffagwerk 50 000, Wader, Gärtner 1000, Lembeck, Gärtner 1000, Berw.-Jusp. Hagmann 1000, Meffor Trump 2000, Ungen. 400, Mrs. Stade 5 000, R. Ruch 2000, Wilt, E. 1000, Wilt, Horheimer, 500, R. Krauß, Maurern. 1000, E. Maier 2000, Ungen. 500, „hr. T. 2000, Chr. Großmann, Windhof 1000.

Wildbader Tagblatt: R. Wader, Rälbermühle 2000, Adolf Fischer 1000, G. Zinser 1000, G. Luz 500, R. Fr. 500, S. Kälzer 2000, S. Krauß, Inst. 500, Richard Maier 1000, Herm. Eisele 1000, Fr. Ehr. 500, Wurster z. wild. Mann 2000, E. Reinhardt 1000, A. Haas 500, Fr. Haag 500, A. W. 1000, Eisenb.-Sotr. Hintertopf 1000, Ungen. 500, Hänn & Cie. 8000, durch Karl Schanz Sägewerk in Sprollenmühle: Sammlung der Arbeiter und Fuhrleute, sowie 1 Schreiner und 2 Zimmerleuten 18 000, R. Schanz 20 000, Ungen. 500, Kappelmann, Meharm. 1000, Sammlung der Beamten und Unterbeamten des Postamts Wildbad 18 700.

Apotheke zusammen . . . 341 900 M.
Tagbl.-Geschäftsstelle . . . 184 570 M.
insgesamt . . . 526 470 M.

Fuhrunternehmer-Bereinigung der Bezirks Neuenbürg und Umgebung.

Voll-Berjammlung

am Sonntag, den 4. Februar 1923, nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zum „Bahnhof“ in Calmbach. Vollzähliges Erscheinen wegen dringender Angelegenheiten erwünscht. Neuaufnahme von Mitgliedern. Der Geschäftsführer: Wilt, Hammer.

Homöopath Maier

hält Sprechstunde in Wildbad jeden 1. u. 3. Freitag im Monat in der Kochstraße bei Giplermstr. Fischer.

Linden-Lichtspiele

Freitag abend 9 Uhr und Sonntag abend 9 Uhr

Das amerikan. Orig.-Sensations-Programm

Unter den Goldgräbern

!! von Dawson City !!

Drama in 6 Akten aus den Schneefeldern Alaskas.

„Der Löwe ist los“

Groteske in 3 Akten.

Besuchen Sie die Freitagabend-Vorstellung, da am Sonntag-Nachmittag keine Vorstellung stattfindet.

: Die Zeit :

mit Industrie und Handelsblatt
Zentralorgan
der Deutschen Volkspartei

das Blatt für politischen und wirtschaftl. Aufbau, f. nationale Erneuerung.
das Blatt für freies geistiges Deutschland, für deutsche Kunst u. Wissensch.
das Blatt für planmäßige Erstarkung u. Wiederaufrichtung von Handel und Industrie.
das Blatt für Jugenderfüchtigung und Sport, für die Frau im Haus und öffentlichen Leben.

Sonderbeilagen:

„Zeitstimmen“, „Schlafende Jugend“ usw.

Bestellungen bei allen Postanstalten [10. Nachtrag Postzeitungsliste 1922] oder bei der Hauptgeschäftsstelle Berlin S. W. 48, Wilhelmstr. 8/9

Kleine Anzeigen haben im „Wildbader Tagblatt“ den besten Erfolg

Gefunden durch die Polizei stark. Holzgriff gezeichnet R. E. W.

Der Eigentümer kann denselben auf der Polizeiwache abholen.



Dixin

das dankbare Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und billig.
ALLEINIGE HERSTELLER
HENKEL & CO., DUSSELDORF